

Für Sie gelesen und besprochen

Autor(en): **Bürgi-Biesterfeldt, Brita**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **39 (1968)**

Heft 7: **Heim und Oeffentlichkeit "Im Spiegel gesehen", II**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kleider und Lumpen

sammelten auch die Nidwaldner Gesellen für die Renovation ihres Gesellenhauses.

Gross-Spital oder Minispitäler?

So fragen sich die Aargauer. Die Kostenrechnungen drängen auf ein Haus mit 1500 Betten, die Regionen aber hoffen, dass ihre Wöchnerinnen doch bald wieder wirklich Wöchnerinnen werden dürfen.

Gesucht: 4000 Krankenschwestern!

So schreibt ein St. Galler Blatt als Schlagzeile. Und im «Volksrecht» wir zu lesen, dass heute 27,2 Prozent des Spitalpersonals Ausländer seien — diplomiertes Pflegepersonal 19,9 Prozent, Aerzte 24,9 Prozent, Lingerie 38,7 Prozent, Verpflegungspersonal 49,5 Prozent und Hausdienst 52,6 Prozent.

Ein Sportlager für Invalide

mit harten Wettkämpfen in Fussball und Rugby, mit Spielen und Singen, brachte 34 Schwerbehinderten im Gwatt Freude und neue Zuversicht.

Die Passager

liessen zur Eröffnung des neuen Quellenbetriebes in Rhazüns die letzten Kinder am Schweizer Rhein — die Kinder im Waisenhaus Basel — mitfeiern.

«An unsere Türe pochte —»

so berichten die Alten in der Herberge zu Stans — «ein ungenannt sein wollender Landwirt am Tage vor Pfingsten und reichte mit strahlendem Gesicht jedem von uns einen bis an den Rand gefüllten Becher mit frischer Maien-Milch und ein Mödeli Anken».

Gratis fliegen

durften auf Einladung der Swissair 12 Burschen aus dem Basler Jugendheim nach Genf, und nach einem erlebnisreichen Tag schwebten sie hoch über den Wolken wieder zurück. -b-

Für Sie gelesen und besprochen

Neue Sammlung, Heft 7/1967: «Sozialisierung in der asozialen Gesellschaft». Beiträge zu einer offensiven Sozialpädagogik. Verlag Vandenhoeck und Rupprecht in Göttingen (Fr. 11.65)

«Ich möchte damit nicht sagen, dass diese Jugendlichen das Richtige oder gar das Wünschenswerte tun. Ich will nur sagen, dass wir unserer Forderungen und Maßstäbe nicht mehr so sicher sein können. In welchem Umfang und in welcher Weise wir in der «normalen» Schule, in der «normalen» Familie, in der «normalen» Politik und Rechtsordnung gerade jene Reaktionen der Jugendlichen erzeugen, die wir dann als abnormal bekämpfen — das mag in diesem Heft etwas deutlicher werden.»

Diese Ueberlegungen, dieser Appell veranlasst den Herausgeber, Harmut von Hentig, wohl auch dem Heft 7 der Neuen Sammlung den manchen Lesern vielleicht provokativ erscheinenden Titel «Sozialisierung in der asozialen Gesellschaft» zu geben.

13 Aufsätze versuchen das Problem der Verwahrlosung neu zu definieren (H. Tiersch), Beiträge zur Analyse der Ursachen zu leisten (H. Thomae, H. v. Hentig, T. Brocher, H. Roth), bestehende Institutionen zu kritisieren (E. Bamberger, F. Bauer, Th. Hofmann, M. Bonhoeffer, A. Mehringer) und über «z. T. unkonventionelle praktische Lösungen» zu berichten (W. O. v. Hentig, Sr. G. Frenkel, F. v. Hammerstein).

Wenn wir bedenken, dass wir, die Erzieher, die Vertreter der Gesellschaft, des heute sogenannten Establishments sind, so können wir, glaube ich, weniger denn je ohne die Auseinandersetzung mit politischen, soziologischen Fragen, ohne ausgeprägtes Öffentlichkeitsbewusstsein erziehen. Erst diese sachliche Auseinandersetzung mit z. T. recht unbequemen Fragen und Argumenten, die unsere herkömmlichen Auffassungen betreffen von Werten und Normen, von dem, was Gesellschaft ist mit ihren Aussenseitern, ermöglicht es uns, uns und unsere Normen in Frage zu stellen.

Ein Abschnitt, den H. Tiersch in seinem Aufsatz «Verwahrlosung» «Desiderate der Sozialpädagogik» nennt, ist auf die Verhältnisse in der Bundesrepublik Deutschland bezogen, aber enthält er nicht viele Anregungen auch für uns? So wie es auch uns betrifft, wenn H. v. Hentig fordert: «Sozialpädagogen können hierbei nur helfen, wenn sie auch Sozialpolitiker werden, oder, weil auch dieses Wort seine Verengung erfahren hat: wenn sie soziale Politiker werden — wenn sie nicht nur an den fast schon hoffnungslosen Verbesserungen ihrer Heime arbeiten, sondern die Aufgaben formulieren oder finden helfen, die beiden, den Erwachsenen und den Jugendlichen, je ihre Verwahrlosung ersparen.»

Schülermitverantwortung, Idee und Verwirklichung an einer Internatsschule von Dr. Leo Kunz

Aus der Schriftenreihe Formen und Führen, Schriften zur Psychologie, Heilpädagogik und Sozialarbeit, Heft 25, Antonius-Verlag, Solothurn 1968.

Auf den ersten Blick erscheint das vorliegende Heft von nicht allzu grossem Wert für unsere Arbeit zu sein. Es handelt sich um ein Projekt, das aus einer zwingenden Lage heraus entstand. Als im Jahre 1961 vor der Neueröffnung eines Lehrerseminars kein Internatsleiter zu finden war, versuchte man, eine «schuleigene Form des sozialen Zusammenlebens» zu schaffen, um Lehrer und Leiter nicht zu überbeanspruchen, indem man einen Teil der Verantwortung der Schülervertretung übergab.

Nach Angaben des Verfassers suchen die Schüler in diesem Seminar «eine christliche Bekenntnisschule, die ihnen mehr bietet als ein öffentliches Lehrerseminar». Obwohl nun die Gegebenheiten so ganz andere sind als in unserer Arbeit, erscheint die Lektüre allein deswegen interessant, weil sie eine Möglichkeit einer Übungsform der Demokratie zeigt. «Jugendliche sind sehr absolut in ihren Kritiken und Forderungen, solange sie keine wirkliche Verantwortung zu tragen haben», schreibt Dr. L. Kunz, und die natürliche Folgerung daraus ist wohl, dass in irgendeiner unseren Gegebenheiten angepassten Form zur Mitverantwortung erzogen werden sollte. Dazu kann dieses Heft Anregung geben.

Brita Bürgi-Biesterfeldt